

männischer Traditionspflege. Sie wird heute von dem Knappenverein der Tongrube Friedrichsfeld der Deutschen Steinzeugwarenfabrik gepflegt und bei Bergaufzügen mitgeführt. Die Bergleute der genannten Grube haben unter der tatkräftigen Leitung von Obersteiger Lenk das in den vergangenen Zeitläufen etwas in Abgang geratene bergmännische Brauchtum seit etwa einem Jahrzehnt wieder aufleben lassen, worüber an dieser Stelle schon mehrfach berichtet wurde¹.

Auch die Bergleute der im Eisenberger Tonrevier bauenden Tongruben der Didier-Werke AG feiern alljährlich ihr Barbara-Fest. Es ist das Verdienst von Dipl.-Berging. Oljeniczak und seinen Mitarbeitern, aus kleinsten Ansätzen einen weiteren Mittelpunkt der Pflege bergmännischen Brauchtums geschaffen zu haben.

Die „Bergwurzeln“ um Obersteiger Schwalb begehen ebenfalls alljährlich das Barbara-Fest und „verblasen“ in einem kleinen „Bergamt“ ihr „Bergeklein“ aus längst vergangenen, aber immer noch lebendigen Tongräberzeiten.

Das Bild der Barbara-Verehrung im Rhein-Nahe-Mosel-Raum wäre unvollständig, würde nicht das Bemühen der in der Westpfalz ansässigen Knappenvereine erwähnt, in ihren Barbara-Festen Zeugnis von dem lebenden Kulturgut unseres Berufsstandes zu geben.

Anmerkung

¹ Vgl. W. Rosenberger: Eine Barbarafeier im Tonbergbau der Pfalz. In: Der Anschnitt Jg. 14, Nr. 1, S. 35/35. — Ders.: Pfälzische Knappen pflegen bergmännisches Brauchtum. In: Der Anschnitt Jg. 15, Nr. 1, S. 35. — Ders.: 1200 Jahre Eisenberg. In: Der Anschnitt Jg. 15, Nr. 5, S. 35.

Viertes Steckenpferd-Turnier der Hoesch AG

Seit 1955 ruft die Werkzeitschrift der Hoesch AG, WERK UND WIR, in Abständen von drei Jahren alle Belegschaftsmitglieder und Pensionäre zur Teilnahme am „Turnier der Steckenpferde“ auf. Vor zehn Jahren reichten fünfzig Betriebsangehörige 350 Arbeiten ein, in diesem Jahr mußte für über 1000 Freizeitarbeiten von 200 Einsendern ein großes Zelt in der Nähe der Hauptverwaltung in Dortmund aufgeschlagen werden.

Um möglichst vielen Mitarbeitern und deren Familienangehörigen der Hoesch-Werke und der fünf Schachtanlagen die Möglichkeit zu geben, die Ausstellung zu besuchen, wanderte sie nach der Dortmunder Eröffnung am 16. Oktober weiter nach Bockum-Hövel, Hagen, Hohenlimburg, Dorsten und Altenessen. Wie dankbar sich die Belegschaft für diese Rundreise zeigt, geht gewiß daraus hervor, daß vor drei Jahren an denselben sechs Ausstellungsorten über 25 000 Besucher gezählt wurden! In diesem Jahr kamen bereits zur ersten „Parade“ in Dortmund 11 000 Bewunderer der stillen Künste am Feierabend.

Bunt war das Bild der nach Art und Temperament unterschiedlichen „Turnierpferde“: Zwischen Stellwänden mit Malereien, Grafiken und Litographien nahmen Sockel die Plastiken aus Stahl, Stein und Holz auf. Neben Bastelarbeiten, Modellen von Schiffen, sah man Eisenbahnen, Förderanlagen, Autos und Flugzeuge. Sammlungen von Münzen, Gesteinsabdrücke und Briefmarken lagen aus. Neben einem Segelboot in Originalgröße hatte ein Amateurfunker seine Station aufgebaut. Viel Platz beanspruchten die Fotofreunde für ihre besten Bilder, und in einer Kabine liefen Filme, unter ihnen einer mit erstaunlichen Farbwiedergaben der bergmännischen Arbeit unter Tage. Aus einer Zechen-Lehrwerkstatt kamen Treibarbeiten in Kupfer, und andere Bergleute zeigten ihre Fertigkeiten im Knüpfen von Teppichen oder gar im Sticken.

Was Wunder, daß es die Jury schwer hatte, die besten und schönsten Arbeiten für die zu vergebenden Geld- und Buchpreise herauszufinden. Bei der Zusammenstellung hatte keine Vorentscheidung stattgefunden, und in der Bewertung versuchte die aus Fachleuten verschiedener kunstverzierlicher Bereiche bestehende Jury in den Material- und Arbeitsgruppen das schöpferische Bemühen in den Vordergrund zu stellen. Aus wie vielerlei Sicht man die Ergebnisse der Freizeitarbeiten sehen und bewerten kann, geht vielleicht schon aus der Zusammensetzung des Preisrichter-Kollegiums hervor. Zu ihm gehörten Frau Professor Dr. Reichert, Pädagogische Akademie Dortmund,

Frau Dr. Reygers, Leiterin des Ostwall-Museums Dortmund, Otto Burrmeister, Leiter der Ruhrfestspiele, Diplom-Ingenieur Koellmann, Leiter der Werkkunstschule Dortmund, Professor Dr. Kaiser, Vorsitzender der Freunde neuer Kunst in Dortmund, und Thomas Grochowiak, Leiter der Städtischen Museen in Recklinghausen. Neben die Bewertung durch die Jury trat während der ersten Ausstellung in Dortmund eine Befragung der Besucher, welche Arbeiten ihnen am besten gefielen. Der besondere Reiz lag in einem Vergleich dieser Ergebnisse mit der „Siegerliste“ der Jury.

Die Bilder, Modelle und Plastiken lassen sich in wenigen Worten nur unzulänglich beschreiben. Auch Fotos vermitteln nur einen unvollkommenen Eindruck. Man muß sich schon als Betrachter selbst gefangennehmen lassen von den Gegenständen und von der Liebe zum handwerklichen Tun, die von ihnen ausstrahlt. Das gilt nicht nur bei den Beispielen unverfälschter naiver Malerei, die ein Spiegel der Seele sein können (eines dieser Bilder wurde übrigens gleich nach der Eröffnung vom Dortmunder Ostwall-Museum in eine Ausstellung über-

Linolschnitt aus dem Zyklus „Kohlegewinnung“ des Steigers Klaus Wach von der Zeche Radbod bei Bockum-Hövel.

